

PETER ILISCH

ÜBERLEGUNGEN ZUR DATIERUNG DER OTTO-ADELHEID-PFENNIGE DER STUFEN HATZ II, III UND IV

1. STAND DER FORSCHUNG

Mit dem Erscheinen des ersten Bandes des Corpuswerks der deutschen Münzen des 10. bis beginnenden 12. Jahrhunderts von Hermann Dannenberg 1876¹ entstand ein Streit um die Datierung der Pfennige, die einen König Otto und eine Athalhet nennen. Der Autor sprach sich für Otto III. und seine Großmutter Adelheid als Vormund nach dem Tod der Mutter, also für einen Prägebeginn ab 991, aus. Dagegen wandte sich Julius Menadier, der Direktor des Berliner Münzkabinetts. Er sah in den Münzen Prägungen Ottos des I. (936–973). Dannenberg berief sich auf das Fehlen der Otto-Adelheid-Pfennige (im Folgenden OAP) in den älteren polnischen Funden. Zu Lebzeiten der beiden Protagonisten konnte die sehr polemisch ausgetragene Diskussion zu keinem Ergebnis geführt werden. Nach dem 1. Weltkrieg erlahmte das Interesse an den Münzen dieses Zeitraums in Deutschland.

Änderung trat ein, als 1949 deutsche und schwedische Partner die Aufarbeitung der sehr zahlreichen Schatzfunde der Wikingerzeit beschlossen. Vera Jammer, spätere Hatz, promovierte 1952 in Hamburg mit einer Studie über die Münzen der Dannenberg-Zeit aus dem Herzogtum Sachsen und schloss sich schon aus Gründen der Fundanalyse der Position Dannenbergs an². Um die Katalogisierung der schwedischen Funde von der Notwendigkeit zu befreien, alle OAP's beschreiben zu müssen, legte Vera Hatz unter Integration der von Menadier bereits publizierten OAP-Arten eine Systematik vor, deren Hauptzielsetzung die Entlastung der geplanten Fundveröffentlichungen war³. Während Dannenberg an einer Binnendifferenzierung der OAP's (wie auch anderer Massenprägungen) wenig Interesse hatte, hatte Menadier eine Reihe von Variationen beschrieben, ohne jedoch zu einer wirklichen Gliederung

¹ H. Dannenberg, *Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit*, Bd. I, Berlin 1876.

² V. Jammer, *Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen, 10. und 11. Jahrhundert*, Numismatische Studien 3/4, Hamburg 1952, S. 17f. u. 61–64.

³ V. Hatz, *Zur Frage der Otto-Adelheid-Pfennige. Versuch einer Systematisierung auf Grund des schwedischen Fundmaterials*, [in:] *Commentationes de nummis saeculorum IX–XI in Suecia repertis*, Bd. I, Stockholm 1961, S. 105–144.

des Materials gelangt zu sein⁴. Vera Hatz teilte die OAP's in 6 typologische Gruppen ein, ohne damit einen Anspruch auf Chronologie zu erheben. Auch bei der Bearbeitung der polnischen Funde erweist sich das Hatz'sche System als außerordentlich praktisch. Nicht einbezogen in die Systematik wurden die Legenden, da bei vielen Exemplaren diese nicht oder nur in Teilen lesbar ist. Typ I zeigt keine Kirche, sondern einen Kopf, Typ II–VI haben dann eine einfache Kirchendarstellung, häufig — jedoch sicher fälschlich — als Holzkirche bezeichnet, da die absolute Mehrzahl der archäologisch nachgewiesenen Kirchen des 10. Jahrhunderts Steinbauten waren. Typ II hat in den Winkeln eines Kreuzes die Buchstaben O-T-T-O, Typ III und IV statt dessen O-D-D-O. Ob D oder T mag belanglos erscheinen, spiegelt aber den Unterschied zwischen hochdeutscher und sächsischer Sprache. Bei Typ II kommt noch ein korrektes ATHALHET vor, bei Typ III und IV nicht mehr und statt dessen relativ einheitlich ATEAHLHT. Typ III und IV unterscheiden sich durch Vorhandensein oder Fehlen von Zeichen an den Seiten der Kirche. Für die Typen V und VI hat Vera Hatz von Menadier den Begriff *Nachprägungen* übernommen. Dieser ist m.E. sehr unglücklich, da er den Eindruck hervorrufen lässt als seien die OAP zuvor aus einer einzigen Münzstätte hervorgegangen. Zum anderen macht er terminologische Schwierigkeiten, weil unklar bleiben kann, ob Nachprägungen oder Imitationen im Rahmen einer Regionalwährung oder mehr oder weniger exakte Kopien aus den Münzimportländern rund um die Ostsee gemeint sind. Bei den Typen V und VI ist jedenfalls das traditionelle O-D-D-O zugunsten anderer Formen O-A-D-O oder vier O's ersetzt. Auch war von vorne herein klar, dass diese Typen erst in den Funden ab ca. 1040 vorkamen und dementsprechend spät geprägt sein müssen.

1961 legte die gleiche Autorin gemeinsam mit dem Metallurgen Emil Kraume eine Untersuchung zur metallischen Beschaffenheit der OAP vor, die auf Einschmelzung von jeweils halben Münzen, meist aus Stockholm, beruhte. Es konnte gezeigt werden, dass die OAP keine geschlossene metallurgische Gruppe sind, bei der Mehrzahl der Typen aber Silber aus dem Rammelsberg bei Goslar dominiert. Bei den Typen I und II, von denen wegen Seltenheit der Stücke nur je drei Münzen analysiert wurden, wurde dagegen kein solches Silber angetroffen. Bei den späten Gruppen V und VI konnte kein typisches Rammelsberg Silber festgestellt werden. Neuerdings wird auch wegen einer gewissen Ähnlichkeit der Legierung mancher OAP mit den imitativen Dirhams der Wolgabulgaren eingeschmolzenes Dirhamsilber als Rohmaterial in Betracht gezogen⁵.

⁴ J. Menadier, *Deutsche Münzen. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des deutschen Münzwesens*, Bd. 1, Berlin 1891, S. 152–162, 167–172 u. Bd. 3, Berlin 1895, S. 237f.

⁵ E. Kraume, V. Hatz, *Die Otto-Adelheid-Pfennige und ihre Nachprägungen*, Hamb. Beitr. z. Num., H. 15, 1961, S. 13–23 und Anlagen 1–3; H. Steuer, W. B. Stern u. G. Goldenberg, *Der Wechsel von der Münzgeld- zur Gewichtsgeldwirtschaft in Haithabu um 900 und die Herkunft des Münzsilbers im 9. und 10. Jahrhundert*, [in:] K. Brandt, M. Müller-Wille, Ch. Radtke (Hrsg.), *Haithabu und die frühe Stadtentwicklung im nördlichen Europa*, Neumünster 2002, S. 133–167, hier bes. 145f., 150. Auf S. 154 findet sich aber eine Relativierung der Aussage: „Doch kann beim jetzigen Forschungsstand noch nicht ganz ausgeschlossen werden, daß sich nicht auch im Harzer Gebiet Lagerstätten befanden, die ein Metall mit einer mittelasiatischem Metall ähnlichen Zusammensetzung lieferten. Dazu muß eine differenzierte Einzelsprache“ der Otto-Adelheid-Pfennig erfolgen, die dann mit den Analysen zu vergleichen sei.

1990 und 1991 wies Bernd Kluge darauf hin, dass wenn man von einem Prägebeginn der OAP 991 ausgeht, zu viele Varianten zum gleichen Zeitpunkt auftauchen und hat vorgeschlagen, die Frage pragmatischer zu sehen. Er hielt den Zeitpunkt bald nach 983 für einige Typen der OAP für möglich⁶. Damit kam er auf einen Gedanken zurück, den 1924 bereits Heinrich Buchenau in einem Aufsatz, dessen Titel keine Diskussion dieser Frage erwarten lässt, geäußert hatte⁷. Gegen eine solche Umdatierung sprach sich 1991 Gert Hatz aus, der im wesentlichen auf die von Kluge geäußerte Frage einging, ob „Ateahlht“ auch etwas anderes als Adelheid bedeuten könnte, z.B. einen entstellten Ortsnamen⁸. Zugleich ging auch Vera Hatz auf die Datierungsfrage ein und legte Grafiken mit und ohne Alternativdatierung 983 vor. Eine Entscheidung nahm sie nicht vor, sondern kam zu der Aussage: *Die Entscheidung zwischen einem Prägebeginn 983 oder 991 kann die Datierung der schwedischen Münzschätze allein... nicht stichhaltig treffen, hierzu ist eine Überprüfung der älteren ostelbischen Funde unerlässlich*⁹. Streng genommen kann die Prägung erst 984 begonnen haben, worauf Kluge hinweist, da Otto II. am 7. Dezember 983 in Rom starb und die Nachricht in Sachsen erst Anfang 984 eintraf¹⁰. Buchenau wies ferner darauf hin, dass das Kind Otto (III.) erst am 29. 6. 984 an die vom Mainzer Erzbischof Willigis beratene Regentschaft durch Theophanu und Adelheid ausgeliefert wurde¹¹.

Im Herbst 2000 verfasste Jonas Rundberg am Archäologischen Institut der Universität Stockholm auf Veranlassung von Kenneth Jonsson eine Seminararbeit über die OAP. Grundlage waren die von Jonsson in eine Datenbank eingegebenen Listen der schwedischen wikingerzeitlichen Münzfunde. Die Arbeit erfolgte jedoch ohne Berührung zu den realen Münzen. Leider liegt diese Arbeit nur in schwedischer Sprache vor und ist nur in Form eines inneruniversitären Opus vorhanden¹². Rundberg hat das Interesse an einer Publikation seines Aufsatzes verloren¹³. Die Ergebnisse verdienen jedoch Beachtung und Überprüfung. Das Hauptinteresse Rundbergs war,

⁶ Wiederholt bei B. Kluge, *Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (ca. 900 bis 1125)*, Sigmaringen 1991, S. 31. Andererseits derselbe, *OTTO REX | OTTO IMP. Zur Bestandsaufnahme der ottonischen Münzprägung*, [in:] *Ottonische Neuanfänge*. Symposium zur Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“. Hrsg. v. B. Schneidmüller u. S. Weinfurter, Mainz 2001, S. 100: *Der Beginn der Prägung, Typenfolge und zeitliche Erstreckung der Serie sind nicht abschließend geklärt.*

⁷ H. Buchenau, *Otto-Adelheid-Güttelde-Pfennige*, *Blätter für Münzfreunde* 59, 1924, S. 33–40, hier S. 34.

⁸ G. Hatz, *Otto-Adelheid-Pfennige, Literaturüberblick 1952–1990*, [in:] G. Hatz, V. Hatz, U. Zwicker, N. u. Z. Gale, *Otto-Adelheid-Pfennige, Untersuchungen zu Münzen des 10./11. Jahrhunderts*. Commentationes de nummis saeculorum IX–XI in Suecia repertis. Nova Series 7, Stockholm 1991, S. 20.

⁹ V. Hatz, *Die Otto-Adelheid-Pfennige in den schwedischen Funden der Wikingerzeit*, [in:] *Otto-Adelheid-Pfennige* (wie oben), S. 29–30.

¹⁰ B. Kluge, *Sachsenpfennige und Otto-Adelheid-Pfennige. Anfänge und Dimensionen der Münzprägung in Magdeburg und Sachsen*, [in:] *Otto der Große, Magdeburg und Europa*, Mainz 2001, S. 423.

¹¹ Buchenau 1924 (Anm. 7), S. 34.

¹² J. Rundberg, *Otto-Adelheid-Pfennige. Ett försök till revidering av en omdebatterad tysk myntgrupp från vikingatiden*. C-Uppsats i arkeologi. Universität Stockholm Herbst 2000.

¹³ Mitteilung Kenneth Jonsson nach Rückfrage.

die jeweiligen Typen den Zeitabschnitten zuzuordnen, in denen sie entstanden sind und damit ein besseres Verständnis der Fundstruktur zu haben. Bisher wurden alle OAP dem Zeitabschnitt 991–1040 zugeordnet. Die Berechtigung des Anfangsdatums 991 wurde von Rundberg nicht geprüft und nicht in Frage gestellt.

2. ADELHEIDS ROLLE IN DER ZEIT OTTOS III

Während die numismatische Forschung das Jahr 991 als feststehend betrachtet hat, ist die historische Forschung zu einer Neubewertung der Person Adelheids gelangt, die heute als mindestens ebenbürtig mit der Mutter Ottos III., Theophanu, eingestuft wird. Schon bei ihrer Hochzeit mit Otto I. brachte Adelheid aus ihrer ersten Ehe beträchtliche Eigengüter (4580 Mansen) in Italien mit. 951 und 968 übertrug ihr Otto I weitere erhebliche Güter besonders im Elsass als Witwengut. Weiterer Eigenbesitz, der durch die unvollständigen schriftlichen Quellen nicht nachweisbar ist, auch im Herzogtum Sachsen, muss als äußerst wahrscheinlich gelten. Es darf auch nicht übersehen werden, dass bei der Kaiserkrönung 962 sowohl Otto als auch Adelheid gekrönt und gesalbt wurden. Als sich der bayerische Herzog Heinrich der Zänker des Kindes Otto (III.) bemächtigt hatte, wurde 984 Frieden zwischen Heinrich einerseits und beiden Kaiserinnen, Adelheid und Theophanu, andererseits geschlossen. Das Kind wurde im Juni 984 auch beiden gemeinsam übergeben. 986 ist für Adelheid auch der Titel Mutter der Königreiche sowie *imperatrix* überliefert. Letzteren trug Theophanu auch¹⁴.

3. ZUR DATIERUNG DES PRÄGEBEGINNS

Einer von mehreren Schatzfunden, die für die Frage der Datierung wesentlich sind, ist der Fund von Kąpiel (Großpolen), der zuerst 1932 und dann durch Nachsuche 2002 gefunden wurde. Er enthielt keine bayerischen Münzen nach 985, dagegen fünf OAP des Typs III,7a sowie Fragmente dieses Typs. Mindestens fünf Fragmente entfielen auf Hatz II¹⁵. Die Masse der Münzen entfällt aber wie bei den meisten alten Funden auf Dirhamfragmente.

Mit Vorbehalt zu betrachten ist der Fund von Masanów (= Ołobok, Großpolen), der aber nicht im Original erhalten ist¹⁶. Deutsche Münzen waren 127+119, davon 71+4 OAP, die aber nicht weiter beschrieben wurden. 13+2 bayerische Münzen stammen aus der Zeit 985–995. Von den Kreuzpfennigen des Typs I entfallen 15+1 auf Dbg. 1325 (ca. 965–985) und 5+4 auf Dbg. 1329 (ab ca. 985)¹⁷. Unter den Kölnern fehlt der

¹⁴ Vgl. hierzu S. Weinfurter, *Kaiserin Adelheid und das ottonische Kaisertum*, [in:] *Frühmittelalterliche Studien* 33, 1999, S. 1–19, bes. 6, 12–13, 16–17.

¹⁵ PSW Bd. I, Nr. 45. Die Datierung auf ca. 1030–40 durch Z. Zakrzewski ist anzuzweifeln, da sie dieser nicht begründet hat und alle bekannten Münzen typisch für alte Funde des 4. Viertels des 10. Jahrhunderts sind. Es fehlen auch sowohl in dem alten Teil, bestätigt aber durch die Neufunde, jegliche Kreuzpfennige des Typs II. Vgl. M. Andrałojć, M. Andrałojć u. M. Tuszynski, *Wczesnośredniowieczny skarb srebrny z Kąpeli, gm. Czerniejewo, woj. wielkopolskie*, Poznań 2005, S. 10 (Anm. 21), 44–46.

¹⁶ F. Friedensburg, *Zwei Denarfunde aus dem X. bis XI. Jahrhundert*, *Ztschr. f. Num.* Bd.17, 1890, S. 10 (Anm. 21), 202–210.

¹⁷ Datierungsansätze nach Ch. Kilger, *Pfennigmärkte und Währungslandschaften. Monetarisierungen im sächsisch-slawischen Grenzland ca. 965–1120*. *Commentationes de nummis saeculorum IX–XI in Suecia repertis*. Nova series 15, Stockholm 2000.

Typ Häv. 34 (Dbg. 331). Aus Pommern ist der Fund Gralow II zu betrachten¹⁸. 14+75 Münzen stammten aus dem Reich. Die Münzen sind wohl nicht im Original erhalten, so dass nur die nicht sehr detaillierte Beschreibung von Bahrfeldt bleibt. Die Beschreibung zeigt keine bayerischen nach 982 geprägten Münzen, wohl aber eine kleine Anzahl von Münzen König Ottos III., also nach 983. Die OAP entfallen auf die Gruppen II (1+9 Ex.) und III (0+7 Ex.). Auch bei diesem Fund ist aber ein Vorbehalt angebracht. Einige schlecht überlieferte Funde, die einen *tpq* 983 haben würden, wenn man den Beginn der OAP vorverlegt, müssen außerhalb der Diskussion bleiben.

Auch einige schwedische Funde können herangezogen werden, wenngleich auch in Skandinavien im 19. Jahrhundert aus heutiger Sicht bedauerlicherweise bevorzugt die OAP eingeschmolzen wurden und nicht mehr zur Verfügung stehen. Der Fund Östjådra¹⁹ in Västmanland besteht aus 211 Ex., davon 26+5 deutsche. Darunter befindet sich ein OAP Typ II,2c. Bei Auslassung eines OAP-*tpq* 991 kommt man auf 983. Der Fund von Lauhage (Gotland)²⁰ besteht aus 93 Münzen, davon 3+13 deutsche und 0+2 böhmische. Enthalten ist OAP Hatz III,7 und ein nicht näher bestimmtes OAP-Fragment, sowie ein Fragment ähnlich Typ Dbg. 1171, worauf noch weiter einzugehen ist. Keine Münze widerspricht einem *tpq* 983. Umfangreicher war der Fund von Fölhagen (Gotland)²¹ mit 85 deutschen Münzen, davon 20 OAP. Diese entfallen auf die Typen III,6a (3), III,7a (13), III,8 (3) und III,9 (1). Zum *tpq* gilt das zuvor gesagte. Kommen wir nun zum Fund Broa (Gotland)²², der 159 Münzen enthielt. Darin vertreten waren OAPs Hatz II (5) und IV,15 (1). Zu erwähnen sind wiederum die OAP-Verwandten Dbg. 1171 und 1174 mit drei Stücken. Bei Ignorierung der OAP-Datierung 991 kommt man auf 985, bedingt durch einen bayerischen Pfennig. Wichtig ist auch der Fund von Vivlings (Gotland)²³, da er mit 809 Stücken größeren Umfang hat. Darunter waren 5 Hatz II, 70 Hatz III (vor allem III,6 und III,7), aber nur vier des Typs Hatz IV, nämlich die Variante IV,15. Zwei bayerische Münzen ergeben einen *tpq* 985. Stora Klintegårda (Gotland) enthielt 2 Ex. des Typs Hatz II, 15+1 zu Hatz III, aber nur ein Stück zu Hatz IV, nämlich die Variante IV,20 mit einem A an der Seite der Kirche. Der *tpq* wird hier durch englische Münzen auf ca. 985 festgelegt, wenn man 991 nicht ansetzt. Ein kleinerer Fund war Rombs (Gotland)²⁴ mit 33 Stücken, darunter vier OAP, nämlich Hatz III,7 und IV,15, letztere mit drei Exemplaren. Der *tpq* wird hier durch einen bayerischen Pfennig auf 985 gesetzt, wenn man 991 nicht gelten lassen will.

Schließlich dürfen auch einige ostdeutsche Funde nicht außer Acht bleiben. Der Fund von Leetze, Kr. Salzwedel, hat weitgehend die Merkmale eines deutschen

¹⁸ E. Bahrfeldt, *Der Hacksilberfund von Gralow*, Berlin 1896, S. 1–13; ders., Berliner Münzblätter III, 1895–1901, Sp. 2036–2044.

¹⁹ Kirchspiel Duntuna, Västmanland, Inv. Nr. SHM 16 217. G. Hatz, *Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden*, Lund 1974, Fund 51 (weiter Hatz und Fundnummer).

²⁰ Kirchspiel Stenkyrka, Gotland, Inv. Nr. SHM 6068, Hatz 44.

²¹ CNS 1.2.7.

²² Hatz 28.

²³ Hatz 69. Jüngste angelsächsische Münze nach 985.

²⁴ Rombs, Kirchspiel Martebo, Gotland, Inv. Nr. SHM 4981, Hatz 54.

Inlandsfundes. Er bestand aus 182 älteren Kreuzpfennigen des Typs I, von denen nur neun auf die seit etwa 985 geprägte Art Dbg. 1329 entfallen. Weiter enthielt der Schatz elf OAP der Stufe Hatz II, jedoch nur drei leider nicht weiter beschriebene OAP Hatz III. Die zwei Kölner Pfennige waren von dem unter Otto I. begonnenen Typ Dbg. 329/Häv. 29. Den *tpq* lieferte die einzige von außerhalb der Region stammende Münze, ein Züricher Pfennig des schwäbischen Herzogs Konrad (982–997)²⁵.

Um diese Fundschau zu resümieren: es gibt eine ganze Reihe von Funden in Schweden, aber auch in Polen, die die Zweifel an der prinzipiellen Datierung der OAP auf 991 untermauern. Vor allem fällt auf, dass bei den meisten dieser frühen Funde der Typ Hatz II mit OTTO sowie Hatz III mit ODDO, aber ohne Beizeichen neben der Kirche, unter den OAP dominieren, während spätere Funde ein eindeutiges Übergewicht der Typen Hatz IV haben. In Schweden gibt es von dem Typ Hatz II nur 298 Ex. Sie kommen fast nur in frühen Funden vor, um nach 1000 nur selten und nur in Einzelexemplaren aufzutauchen. Das gleiche gilt für Hatz III. Die Mehrzahl der Typen Hatz III, besonders mit gestreifter Kirche, könnte in dem Zeitraum 984–ca. 995 entstanden sein, auch wenn sicher die eine oder andere Variante auch noch länger geprägt wurde²⁶.

Bei Typ III fällt auf, dass die Kirche auf dem Dach ein kleeblattförmiges Kreuz hat, das den inneren Kreis durchbricht und gewissermaßen das Anfangskreuz der Legende darstellt. Bei Typ II finden wir dagegen überwiegend ein Kreuz, dessen seitliche Arme in den inneren Kreis einmünden (Kluge A–B)²⁷. Dieses Kirchendarstellungen entsprechen denen aus dem Mittelrheingebiet²⁸. Ob der Mainzer Erzbischof Willigis, der den Regentinnenrat seit 984 beriet, hier Einfluss genommen hat, sei dahingestellt. Am Rande sei vermerkt, dass auch die Formel D/I GRA REX einschließlich des eckigen G dem Königssiegel Ottos III. entsprach, wie es seit 984 nachweisbar ist²⁹.

Es sei auch noch auf äußerliche Übereinstimmungen mit anderen älteren Münztypen hingewiesen. OAP der Typen III und IV haben am Rande des Münzbildes einen Zackenrand, für den Buchenau 1924 den Begriff „Fischgrätenrand“ prägte³⁰. Schräg gestellte Zacken befinden sich bereits auf den Münzen von Haithabu aus dem 10. Jh.³¹

²⁵ J. Menadier, *Ein niedersächsischer lederner Geldbeutel des zehnten Jahrhunderts*, Berliner Münzblätter 14, 1893, Sp. 1522–1523.

²⁶ Zum gleichen Ergebnis kam auf dem Internationalen Numismatischen Kongress in Madrid auf der Grundlage der Analyse baltischer und dänischer Funde Ivar Leimus, *Cruz, Cologne Häv. 34 und Otto–Adelheid–Deniers in the finds from the end of the 10th C.*, [in:] XIII. Congreso Internacional de Numismática. Abstracts of Papers, Madrid 2003, S. 174. Der endgültigen Publikation seines Beitrags kann man mit Spannung entgegensehen.

²⁷ Vgl. B. Kluge, *Überlegungen zu den Otto–Adelheid–Pfennigen. Stempelkritische Untersuchungen der Typen Hatz II (Dbg.1166, 1170) und AMEN (Dbg.1171)*, [in:] Commentationes de nummis saeculorum IX–XI in Suecia repertis. Nova Series 6: Sigtuna Papers, Proceedings of the Sigtuna Symposium in Viking-age coinage 1–4 june 1989, Lund u. London 1990, S. 167–181.

²⁸ Vgl. Dbg. 778 (Mainz).

²⁹ S. dazu P. E. Schramm, *Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit 751–1190*. Neuauflage, München 1983, S. 199.

³⁰ Buchenau 1924 (Anm. 7), S. 35.

³¹ S. dazu B. Malmer, *Nordiska mynt före år 1000*, Acta Archaeologica Lundensia, Series in 8°, No 4, Bonn u. Lund 1966, Tf. 7ff.

Mit den OAP übereinstimmende Randgestaltung haben die älteren Kreuzpfennige des Typs I, Dbg. 1325, die im Zeitraum 965–985 entstanden sind³² sowie die östlichen Prägungen des Herzogs Bernhard I. aus Mundburg und Lüneburg(?)³³, der Bischöfe von Hildesheim in Mundburg und Hildesheim³⁴. Hier dokumentiert sich eine gemeinsame Stempelschnitttradition, die sich absetzt von den eher üblichen Perlkreisen am äußeren Rand, wie er auch in Magdeburg üblich war³⁵. Von den OAP des Typs II kommt das Phänomen anscheinend nur innerhalb der Emissionsgruppe C vor, die auch bereits das unziale E aufweisen sowie teilweise auch das Kleeblattkreuz auf der Kirche (wie bei III und IV)³⁶.

4. ZUR ABFOLGE DER TYPEN

Die Stempel der OAP der Stufe Hatz III haben fast ausnahmslos einen im Vergleich zur Mehrheit von Hatz IV groben Stempelschnitt. Retrograde Legenden kommen häufig vor³⁷.

Rundberg hat Hatz III,6 und III,7 als Einheit betrachtet. Sie unterscheiden sich durch die Anordnung der Buchstaben O-D-D-O. Nach den metallurgischen Untersuchungen von Kraume unterscheiden sie sich aber auch im Silber. III,7 entspricht im Silber den Typen I und II und beruht damit wahrscheinlich aus Silber aus dem Oberharz, während bei III,6 das Silber des Rammelsberges dominiert³⁸. In frühen Funden dominiert III,7 quantitativ über III,6, nach der Jahrtausendwende verschiebt sich das Verhältnis zu Gunsten von III,6. Im Fund von Kelč in Mähren (1000–) ist die große Mehrzahl der OAP noch vom Typ III vom Untertyp III,7³⁹. Daraus darf man schließen, dass Hatz III,6 länger geprägt wurde als III,7, welcher Typ vielleicht um 995 auslief oder nur noch geringfügig weiter geprägt wurde.

³² Vgl. Kluge 1991 (Anm. 6), S. 140, Tf. 9, Abb. 49.

³³ Vgl. Kluge 1991 (Anm. 6), S. 202, Tf. 40, Abb. 235, 236, 237, 238. S. ferner S. Brahm e, *Zum Beginn der Münzprägung in Lüneburg*, Nordisk Numismatisk Unions Medlemsblad 1986, S. 186–190, Tf. 1–5.

³⁴ Vgl. Kluge 1991 (Anm. 6), S. 262, Tf. 70, Abb. 417, 418.

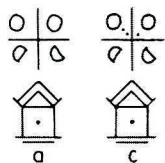
³⁵ Vgl. Kluge 1991 (Anm. 6), S. 266, Tf. 72, Abb. 428.

³⁶ Vgl. Kluge 1990 (Anm. 27), S. 176–178.

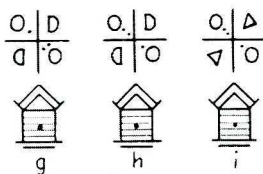
³⁷ Hatz III,6a mit retrograder Legende auf der Vorderseite: CNS 1.4.17.301, CNS 1.4.21.114, CNS 3.1.27.146–148; Hatz III,6c mit retrograder Vorderseite: CNS 1.3.10.783; Hatz III,6d mit retrograder Vorderseite: CNS 1.4.17.304, CNS 1.4.21.120, CNS 3.1.27.170–171; Hatz III,7a mit retrograder Vorderseite: CNS 1.4.17.340, CNS 3.1.27.33–341, CNS 3.4.41.30, mit retrograder Rückseite: CNS 3.1.27.342–344, mit retrograder Vorder- und Rückseite: CNS 1.4.17.341–345, CNS 3.1.27.345–384; Hatz III,8c mit retrograder Rückseite: CNS 1.4.17.351–355, mit retrograder Vorder- und Rückseite: CNS 1.4.17.356–358.

³⁸ Vgl. dazu die Bleiisotopenmessungen bei U. Zwicker, N. u. Z. Gale, *Metallographische, analytische und technologische Untersuchungen sowie Messungen der Bleiisotope an Otto-Adelheid-Pfennigen und Vergleichsmünzen meist aus dem 9.–11. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Münzprägung der sächsischen Kaiser*, [in:] G. Hatz, V. Hatz, U. Zwicker, N. u. Z. Gale 1991 (Anm. 8), S. 99.

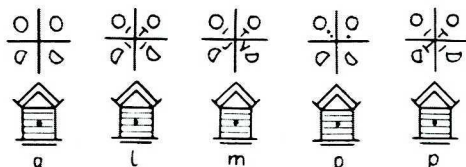
³⁹ T. Kučerovská, *Kelčský nález*, Folia Numismatica 8–9, 1993/94, S. 63–187. Auf der Basis, der fast vollständig abgebildeten Fotos, deren Qualität allerdings nicht in allen Fällen reicht, den genauen Typ zu erkennen. Der Autorin scheint die Systematik von Vera Hatz unbekannt zu sein.



III 2



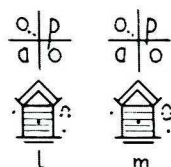
III 6



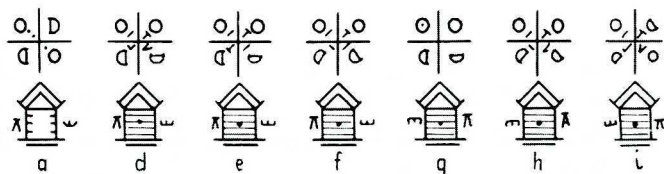
III 7



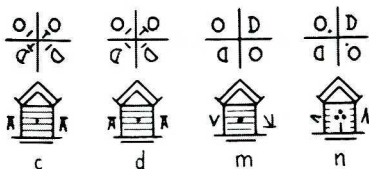
IV 9



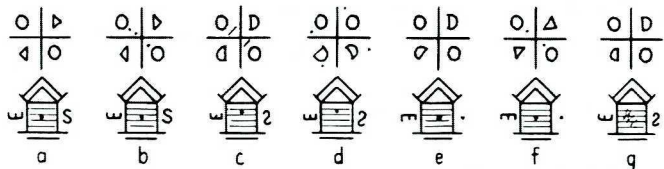
IV 10



IV 19



IV 20



IV 21

Tafel 1. Im Text diskutierte Subvarianten von Otto-Adelheid-Pfennigen nach Vera Hatz (1961)

Von relativer Seltenheit in Schweden ist die Variante III,3 und III,4, die ein Kugelkreuz in der Kirche zeigen und damit den polnischen OAP von Bolesław Chrobry entsprechen⁴⁰. Die *tpq* deuten hier eher auf eine Entstehung um 1000. Eher selten vorkommend ist auch die Variante III,10. In der Stockholmer Datenbank sind 58 Ex. Kennzeichnend ist in der Kirche eine 3-Punkt-Blume. Subvarianten a und b haben O-D-D-O und an den O's in den Kreuzinnenwinkeln zwei bzw. einen kleinen Punkt. Ein untersuchtes Stück Hatz III,10a wies einen Gehalt von 95,1% Ag auf⁴¹. Die einzige Abweichung III,10c mit O-O-D-D ist in Schweden nicht nachweisbar und vermutlich inexistent. In Funden ist Hatz III,10 erst ab *tpq* 996 nachweisbar. Auch selten ist die Variante III,11. Ihr Silber entspricht weder dem des Oberharzes noch dem des Rammelsberges⁴². Auch scheint der Silbergehalt bei zwei gemessenen Stücken (89,4% u. korrodiert ~90% Ag) geringfügig niedriger als bei den anderen Pfennigen der Stufe Hatz III zu sein⁴³. Hatz III,11 ist gekennzeichnet durch das Fehlen der horizontalen Striche im Kircheninneren. Statt dessen sind vertikale Zacken von oben und unten anzutreffen. Von den 8 Subvarianten haben je 4 O-O-D-D und O-D-D-O. Die Kreuzseite III,11d (Schweden 1 Ex.) mit Verdickungen an zwei Buchstaben O und D entspricht III,7f. Die Orientierung sowohl an III,6 als auch an III,7 spricht für eine Imitativmünzstätte nur mittlerer Größe im östlichen Herzogtum Sachsen. Die Fundvorkommen liegen früh, was in einem hohen Mittelgewicht um 1.50 g seine Entsprechung findet. In Schweden gar nicht nachweisbar sind Hatz III,13 und III,14.

Während die Mehrheit der Stücke mit Zeichen seitlich der Kirche (Hatz IV) in späteren Funden dominiert, ist das frühe Vorkommen einzelner Arten frappierend. Hierzu gehört IV,15 mit ganzen oder halben Ringeln an den Seiten der Kirche. Rundberg verzeichnet 90 gefundene Exemplare in Schweden⁴⁴. Sie kommen vorrangig in den frühen Funden vor⁴⁵, was auch in Polen zu beobachten ist.

Ebenfalls früh anzusetzen sind die Varianten IV,19–IV,20 mit Alpha et Omega bzw. A – A seitlich. Bei ihnen könnte man eine Entstehung in Quedlinburg vermuten, da Alpha–Omega als Vorstufe zu jenen OAP mit T – T an den Seiten der Kirche angesehen werden könnte, die statt Adelheid SCS SERVACIVS nennen⁴⁶. In schwedischen

⁴⁰ S. zu diesen S. Suchodolski, *Moneta polska w X/XI wieku*, WN XI, 1967, S. 95–99 u. P. Ilisch, S. Suchodolski, *Eine Erweiterung der Münzserien Boleslaw Chrobrys*, WN XLVII, 2003, S. 97–104. Auffällig häufig ist diese Art auch im Fund Kelč.

⁴¹ Zwicker/Gale 1991 (Anm. 38), S. 81.

⁴² Vgl. dazu die Bleisotopenmessungen bei Zwicker/Gale 1991 (Anm. 38), S. 99.

⁴³ Zwicker/Gale 1991 (Anm. 38), S. 81.

⁴⁴ Wahrscheinlich eine Nachprägung von außerhalb des Reiches ist die Variante IV,15d, bei der ein Kringel durch einen Punkt ersetzt ist. Zwicker/Gale 1991 (Anm. 38), S. 83 ermittelten für eine Variante, bei der der Punkt links und der Kringel rechts ist, einen Gehalt von 81%. S. auch Bahrfeldt's Vorstellung eines entsprechenden Stücks (wohl pommernscher Provenienz) in der Rezension zu Dannenberg (Berliner Münzblätter 16, 1895, Sp. 1802, Nr. 47).

⁴⁵ z.B. Fd. Broa (Hatz 28, 985–) 1 Ex. Hatz IV,15k, sonst an OAP nur Typ II. Fd. Vivlings (Hatz 69, (985–) 4 Ex., sonst keine anderen Hatz IV; Fd. Rombs (Hatz 54) Hatz IV,15c u. IV,15k (2 Ex.), sonst keine anderen Hatz IV; Fd. Hägvalls (Hatz 36, 991–) 10 Ex. Hatz IV,15 bei allerdings 273 OAP; Fd. Suderkvie (Hatz 64, 991–) 1 gelochtes Ex. Hatz IV,15g. Fd. Kvarne (Lillängen, Hatz 73, 994–) 10 Ex., keine sonstigen Hatz IV.

⁴⁶ Dbg. 613, s. auch Kluge 1991 (Anm. 6), Abb. 439.

Funden kommen diese Münzen mit dem Namen des hl. Servatius erst ab 995 vor, dann aber in einer Mehrzahl von Funden bis nach 1000, um nach 1010 nur ganz vereinzelt in den wesentlich größeren Schatzfunden vorzukommen⁴⁷. Demnach lässt sich die Prägung auf ca. 995–1005 einengen. Der älteste Fund in Polen ist der von Polzin/Połczyn–Zdroje (Pommern), der von Dannenberg beschrieben wurde, jedoch nicht in Detail⁴⁸. Er wird datiert durch die OAP, von denen 101 auf Hatz III entfallen. Die einzigen Exemplare (3) des Typs IV gehören zu der älteren Stufe IV,19. Hatz IV,5 ist in dem Fund offensichtlich nicht vertreten. Für eine Funddatierung auf ca. 995 sprechen auch die Kreuzpfennige, von denen 27 auf den seit etwa 985 geprägten Typ Dbg. 1329 und nur noch 15 auf die ältere Art Dbg. 1325 entfallen. Der Fund Meisterswalde/Mierzeszyn (Pommern) enthielt ebenfalls ein Stück⁴⁹. Seine OAP sind nicht näher beschrieben. Die jüngeren Kreuzpfennige des Typs I (Dbg. 1329) waren allem Anschein nach noch nicht in dem Fund. Durch eine Strassburger Münze des Bischofs Widerold kann der Fund sicher in die Zeit nach 991 datiert werden. Die bayerischen Münzen gingen aber nicht über 995 hinaus. Hier scheint der *tpq* durch die Quedlinburger OAP gegeben zu sein. Ein ähnliches Alter hat der Fund Garsk II (Pommern, 996–), der zwei entsprechende Stücke, aber auch schon 4 Ex. Hatz IV,5 sowie eine Münze des Bolesław Chrobry enthielt⁵⁰. Weiter ist der Fund Lenz–Ilsenhof zu nennen, von dem es ebenfalls keine detaillierte Publikation gibt. Nächstjüngste Münze ist hier ein Strassburger Pfennig des Bischofs Widerold (991–999). Die OAP des Fundes sind nicht beschrieben⁵¹. Der Name ODDO REX auf den Quedlinburger OAP–Münzen kann demnach nicht als Datierung 983–996 genommen werden, sondern muss als OAP–Tradition gesehen werden.

⁴⁷ Funde Talings (Hatz 80, 994–), Lännäs (Hatz 76, 995–), Horda (Hatz 75, 995–), Näsby (CNS 3.4.41, 996–), Norra Fänestad (Hatz 96, 999–), Glemminge (CNS 3.1.27, 1002–; 4 Ex.), Digeråkra (CNS 1.2.4, 1002–; 3 Ex.), Näs (Hatz 126, 1006–), Stige (Hatz 152, 1023–), Öster Ryftes (CNS 1.4.17, 1027–), Gärestad (Hatz 296, 1056–), Stora Sojdeby (CNS 1.4.18–19, 1089–; 2 Ex.). Die Frauenabtei Quedlinburg erhielt 994 das Münzrecht, s. Jammer 1952 (Anm. 2), S. 68.

⁴⁸ H. Dannenberg, *Drei Münzfunde aus dem X. u. XI. Jahrhundert*, Ztschr. f. Num. 15, 1887, S. 291–297.

⁴⁹ H. Dannenberg, *Der Denarfund von Meisterswalde*, Ztschr. f. Num. 7, 1880, S. 157–159; PSW II, 99.

⁵⁰ J. Piniński, *Trzeci egzemplarz monety Bolesława Chrobrego z przedstawieniem strzały*, WN XLVI, 2002, S. 51–58.

⁵¹ A. Suhle, *Zwei Hack Silberfunde*, Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1954, S. 167–170. Weitere Funde in Polen sind: Witzmitz/Wicimice (996–), Kleszczewo (um 1000?), Jarocin (1004– 6 Ex.), Rummelsburg/Miastko (1006–), Płock IV (1006–), Leissow/Lisówek (ca.1010– 3 Ex.), Zakrzew (1009–?), Dobra (1010–), Schoeningen/Kamieniec (ca.1010– 2 Ex.), Przyborów (1011–), Ciechanów (1018–), Dzierżania (1018–), Birglau/Bierzgłowo (1021–), Maszenice (1027–), Trzebuń (1044–), Lubraniec (1046–), Stettin–Schwarzow/Szczecin–Świerczewo (ca.1050–), Pommern VIII (1060– od. 1089–). Aus dem Gebiet zwischen Elbe und Oder sind zwei Funde zu verzeichnen: Ragow (1002–) (H. Dannenberg, *Denarfund aus der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit 1. Der Fund von Ragow*, Ztschr. f. Num. 14, 1887, S. 245–248) und Schwaan (1024–) (G. C. F. Lisch u. G. M. C. Masch, *Der Silberfund von Schwaan*, Ztschr. f. Münz-, Siegel- und Wappenkunde N.F. 1859–62, S. 258–290).

Als Indiz eines solchen Überganges könnte ein OAP mit A und T gelten, den Menadier bekannt gemacht hat⁵². Von IV,19 und IV,20 haben nur IV,19a, IV,20i und IV,20n (s. Tf. 1) kleine Punkte in den Kreuzinnenwinkeln. Nach Rundberg ist IV,19a nicht nachweisbar und damit wahrscheinlich inexistent. IV,20i hat an den Seiten der Kirche links A, rechts einen Punkt, ist in Schweden nur fünf mal nachgewiesen und kommt erst nach 1003 vor. Die Zugehörigkeit zur Gruppe IV,20 ist anzuzweifeln. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Imitation, die auch außerhalb des Reiches entstanden sein könnte⁵³. IV,20n hat an den Seiten der Kirche keine A, sondern nur Haken und in der Kirche eine 3-Punkt-Blume. Damit entspricht sie eher III,10. Außerdem ist in Stockholm kein Stück nachgewiesen. Damit ist festzuhalten, dass zur Variante IV,20 keine Punkte in den Kreuzinnenwinkeln gehören.

Einige Subvarianten haben kleine T in den Innenwinkeln der Kreuze und entsprechen damit III,7 und auch IV,20. Vgl.: IV,19e (in Schweden 55 Ex.)~III,7p (in Schweden 8 Ex.)~IV,20c (in Schweden 5 Ex.), IV,19d (in Schweden 4 Ex.)~III,7m (in Schweden 4 Ex.), IV,19f (in Schweden 30 Ex.)~III,7l~IV,20d (in Schweden 9 Ex.), IV,19i (in Schweden 3 Ex.)~III,7m (in Schweden 4 Ex.)⁵⁴. Entsprechungen zu III,6 bestehen kaum (siehe zu den Subvarianten Tf. 1).

Variante IV,20 ist in Schweden mit 86 Ex. weniger vertreten als IV,19 (207 Ex.). Für eine Abfolge IV,19 vor IV,20 sprechen auch die Gewichte wie auch die festgestellten Metallgehalte, die für IV,19 zwischen 92,3 und 94,8% Ag, für IV,20 aber zwischen 81 und 89% liegen⁵⁵. Für IV,19 gibt Rundberg ein Mittelgewicht von nicht weniger als 1.49 g auf der Basis von 118 Einzelwerten, für IV,20 ein solches von 1.32 g (Grundlage 86 Münzen) an. Von IV,19 zu IV,20 ist es möglicherweise auch zu einer Veränderung bei der Herkunft des vermünzten Silbers gekommen⁵⁶.

Nach Vera Hatz kommt IV,19 sowohl mit O-O-D-D als auch mit O-D-D-O vor. Letzteres allerdings nur bei der Subvariante IV,19a, deren Zweifelhaftigkeit schon erwähnt wurde, sowie auch bei IV,19i, die nur in 3 Ex. verzeichnet ist. Auch bei IV,20 gibt es bei zwei Ausnahmen (IV,20m und IV,20n, beide in schwedischen Funden nicht nachgewiesen) nur die Form O-O-D-D. Die beiden abweichenden Subvarianten haben entweder die seitlichen A in der Form eines V (IV,20m) oder als obskure Haken (IV,20n)⁵⁷. Bei IV,20n ist in der Kirche auch abweichend vom Rest von IV,20 eine Lilie oder Punktblume und sind bei den O's der Kreuzseite kleine Punkte in den Innenwinkeln (siehe oben). Auch hier besteht der Verdacht, dass es sich um irreguläre Nachahmungen aus dem westslawischen Bereich handelt.

⁵² J. Menadier, *Deutsche Münzen*, Bd. I, 1891, S. 246, Nr. 64a.

⁵³ Anscheinend vorgekommen im Fund Leissow/Lisówek (E. Bahrfeldt, *Der Silberfund von Leissower Mühle*, Berlin 1896, S. 68, Nr. 336).

⁵⁴ Hierauf verwies bereits E. Bahrfeldt, *Der Priebrower Hacksilberfund*, Berliner Münzblätter 1925, S. 273–280.

⁵⁵ Zwicker/Gale 1991 (Anm. 38), S. 84. S. auch Kraume, Hatz 1961 (Anm. 5), Anlage 3, Analyse 94 (Hatz IV,19 — 94,5% Ag).

⁵⁶ Kraume (Anm. 5) ermittelt für IV,19 für alle Proben Silber Typ E, für IV,20 zwei mal Typ E und vier mal Typ B.

⁵⁷ Hierzu gehört auch wohl der OAP aus dem Fund Garsk, s. B. Paszkiewicz, *Znaleziska monet zarejestrowane w Katedrze Archeologii UMCS w 1999 r.* = *Fontes Numismatici I*, Lublin 2000, S. 21 u. Tf. 2, Nr. 6 (wohl Hatz IV,20l).

Auf eine Parallelität von Hatz III zu Hatz IV,19–20 deuten auch die bei letzteren ebenfalls zu beobachtenden häufigen retrograden Legenden⁵⁸.

Hatz IV,21 (s. hier zu Tf. 1) entspricht den zuvor diskutierten Stücken nur teilweise, weil das religiöse Symbol Alpha–Omega unvollständig ist und das A fehlt. Bei vier Subvarianten ist es durch ein S ersetzt, zwei mal durch einen Punkt an der Seite. Stücke zu Hatz IV,21 sind ausnahmslos selten. In schwedischen Funden sind IV,21a, IV,21d und IV,21e überhaupt nicht vorgekommen, IV,21b und IV,21g in zwei Exemplaren, IV,21c und IV,21f in nur einem. Die frühesten Vorkommen liegen im 2. Viertel des 11. Jahrhunderts. Die Typen weisen auch Unregelmäßigkeiten auf wie kopfstehende Omega (21e und 21f). Die Kreuzseiten sind sehr variabel und haben teilweise O-O-D-D (21d), mehrheitlich aber O-D-D-O. 21a, 21b und 21f haben dreieckige D's, 21b und 21f auch Punkte in den Kreuzinnenwinkeln, alles zusammen eher Merkmale später Varianten. Einiges spricht dafür, dass es sich bei Hatz IV,21 nicht um eine reguläre Emission, sondern um Imitationen aus dem westslawischen Gebiet handelt⁵⁹. Zu erwähnen sei noch, dass die Varianten IV,19 und IV,20 dem Anschein nach in Polen stärker vertreten sind als in Schweden (207 bzw. 86 Ex., bei einer Gesamtmenge von 12817 klassifizierbaren OAP), wobei man dies nicht an den absoluten Zahlen messen darf, da bei der Mehrzahl der nicht mehr im Original überprüfbareren Funde die OAP nur pauschal bestimmt wurden⁶⁰. Wenn dies zutrifft, könnte dies bedeuten, dass die Münzstätten des Osthazes, die der slawischen Siedlungsgrenze näher lagen, in Polen

⁵⁸ Hatz IV,20b mit retrograder Vorderseitenlegende: CNS 3.4.41.49; Hatz IV,20d mit retrograder Vorderseite: CNS 3.1.27.553–558; Hatz IV,20f mit retrograder Vorderseite: CNS 3.1.27.564; Hatz IV,20h mit retrograder Vorder- u. Rückseite: CNS 3.1.27.565–566; Hatz IV,20k mit retrograder Vorderseite: CNS 3.1.27.567–568.

⁵⁹ Hatz IV,21f ist z.B. in der Sammlung des Muzeum Narodowe in Kraków vorhanden. Ein weiteres Stück war in der Auktion 9, 1995 des Centrum Numizmatyczne in Warschau (Nr. 89, 1.38 g). IV,21e und IV,21g publizierte Menadier nach Exemplaren aus dem Fund von Mgowo (*Deutsche Münzen*, Bd. 3, Berlin 1895, S. 237). Ein Stück mit kopfstehendem Omega beschrieb Bahrfeldt in seiner Rezension zu Dannenbergs zweitem Band (Berliner Münzblätter 16, 1895, Sp. 1803, Nr. 58.1). Die Fundprovenienz ist nicht genau angegeben, doch lässt Bahrfeldt erkennen, dass die von ihm vorgestellten Stücke aus slawischen Funden, besonders aus Pommern, stammen. Drei Exemplare mit kopfstehendem Omega befanden sich im Fund von Quilitz (E. Bahrfeldt, *Der Denarfund von Quilitz*, Berliner Münzblätter 47, 1927, S. 111, Nr. 55–56). Auch im Fund von Leissow/Lisówek war IV,21f sowie eine im Hatz'schen System nicht erfasste Variante mit dem Punkt links und kopfstehendem Omega rechts (Bahrfeldt 1896, Nr. 338–341, Tf. 2). Hatz IV,21d war im Fund Lubraniec vertreten, s. B. Butent–Stefaniak, *Wczesnośredniowieczny skarb z Lubrańca, woj. wrocławskie*, WN XXXVIII, 1994, S. 173, Nr. 11. Hatz IV,21c/g war schließlich auch im Fund Richnau/Rychnowo, s. Ph. Cappel, *Die Münzen der deutschen Kaiser und Könige*, Teil III, Dresden 1857, S. 47–54, 61, 67–69, hier S. 49, Nr. 249. In die Hatz'sche Typologie sind sie aus Menadier (z.B. Nr. 44 und 47) übernommen worden. Menadier 47 fällt auch auf durch eine völlig verwirrte Legende.

⁶⁰ Fundvorkommen IV,19: Polzin/Połczyn (985–), Murczyn (999–), Ulejno (1006–), Leissow/Lisówek (ca.1010–), Przyborów (1011–), Poznań IV (1012–), Długa Goślina (1014–), Poznań VI (1018–), Dzierżążnia (1018–), Kujawien (1027–), Oleśnica (1034–), Modlica (1037–), Płonsk (1061–); IV,20: Przyborów (1011–), Leissow/Lisówek (ca.1010–), Ulejno (1006–), Daber/Dobra (1016–), Dzierżążnia (1018–), Kujawien (1027–), Mgowo (1027–), Oleśnica (1034–), Łask (1039–).

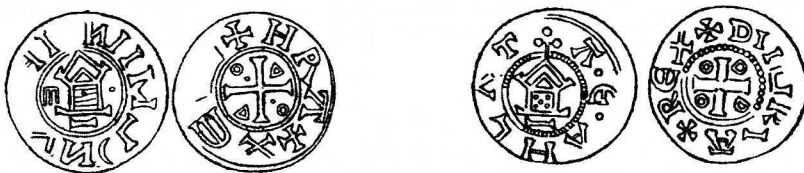


Abb. 1. Vermutliche Imitationen Menadier 47 und 74

stärker vertreten sind, während in Skandinavien eher Münzstätten des Westharzes anzutreffen sind. Kluge hat ähnliches für Halberstadt beobachtet⁶¹.

Im Kontext der OAP des Typs II/III ist auf Dbg. 1172–1175 einzugehen, die nicht durch das Hatz'sche System erfasst sind. Dbg. 1175 hat in den Kreuzwinkeln wie in vielen anderen Münzstätten auch einfache Kugeln und eine rückläufige Legende OTTO REX, die als Prägebeginn 984 nahelegt, da Otto II. bei Herrschaftsantritt 973 bereits Imperator war. Die Kirche im OAP-Stil weist ein Kreuz im Inneren auf. Dbg. 1174 hat dagegen eine Kreuzseite wie Hatz III und eine Kirche einem variablen Haken. Um die Kirche herum haben beide schwer definierbare Legenden. Das Exemplar der Sammlung Dannenberg hatte EDILARX, was Menadier als Grundlage diente, beide Typen einem Grafen Ailhard zuzuweisen. Ein solcher ist allerdings in schriftlichen Quellen nur einmal beiläufig als Teilnehmer eines Feldzuges gegen die Wenden für 991 erwähnt⁶². Dbg. 1172–73 sind bei Dannenberg nicht abgebildet, ähneln aber Dbg. 1174. Die Typen kommen bevorzugt in frühen Funden vor, z.B. Kalisz–Rajsków (992–).



Abb. 2. Dannenberg 1174 (Münster)

Die häufigste Variante in den Schatzfunde ist Hatz IV,5 mit einem Punkt an beiden Seiten, der normalerweise links hoch und rechts tief gestellt ist. OAP mit dem linken Punkt tief und dem rechten hoch (Hatz IV,7 und IV,8; 61 bzw. 16 Ex. in Schweden) sind so selten, dass man annehmen könnte, sie seien durch Irrtum des Stempelschneiders entstanden. Rundberg hat zu Recht erkannt, dass diese Variante jünger sind als die gängigen Typen III. In den schwedischen Funden bis kurz vor das Ende des 1. Jahrtausends herrschen die OAP Typ III vor. Der älteste Fund mit IV,5 ist Suderkvie (991–)⁶³ mit einem Exemplar bei insgesamt 119 Ex., wovon 41 OAP. Der

⁶¹ B. Kluge, *Die Halberstädter Münzen des 11. und 12. Jahrhunderts in Schweden*, Nordisk Num. Årsskrift 1985–86 [1991], S. 62.

⁶² Buchenau 1924 (Anm. 7), S. 37 interpretiert die Legende als vermeintlichen Namen des ostsächsischen Pfalzgrafen Esich.

⁶³ Hatz 64.

nächste ist erst Lännäs (995–)⁶⁴ mit nur 2 Ex. In den Funden Mallgårds und Näsby (beide 996–)⁶⁵ sind zwar OAP Typ IV vorhanden, aber keine von der Variante IV,5. Erst später tritt sie vermehrt auf. Der älteste nachweisbare Fund in Polen ist Garsk II (996–), in welchem Fund die bayerischen Münzen der Periode 985–995 mit 17 Stücken vertreten sind, die nachfolgende Periode aber noch fehlt (bei 226+20 deutschen Münzen). Der Fund enthielt aber auch schon eine polnische Prägung Bolesławs Chrobry (992–1025).

Die häufigsten Subvarianten von Hatz IV,5 haben in den Innenwinkeln des Kreuzes gegenüberliegend einmal einen und einmal zwei kleine Punkte. Diese sind so winzig, dass man sie leicht übersehen kann und des öfteren ausprägungsbedingt nicht immer deutlich. Vereinzelt kommen solche auch bei III,6 vor (III,6g, III,6h, III,6i, s. Tf. 1). Davon ist III,6h relativ häufig (Schweden 203 Ex.) und auch schon früh belegt. IV,5 könnte daher der unmittelbare Nachfolger zu III,6 sein. Die Variante IV,4, bei der die Punkte an den Seiten der Kirche auf gleicher Höhe liegen ist m.E. nicht bei allen Varianten eine wirkliche eigene Emission, sondern auf Stempel zu IV,5 und IV,6, bei denen die Höhenunterschiede nicht eindeutig ausfielen, zurückzuführen. IV,4c mit einem Kreuz in der Kirche statt der Streifung (wie bei III,16) ist in Schweden nicht nachweisbar und anzuzweifeln. Mit Ausnahme des Obols IV,4b (24 Ex.) sind alle anderen Einzelstücke oder minimal mit nur bis zu vier mal nachgewiesen.

Auf der Grundlage einer differenzierteren Chronologie lassen sich einige Variationen in die Zeit nach 1000 verlegen.

Erst um 1010 taucht die keineswegs seltene Variante IV,6 mit seitlichen Punkten und O-O-D-D auf⁶⁶. Sie fehlt z.B. in dem Fund Garsk II und auch noch in Ulejno (1006–), ist aber z.B. im Fund Płock IV (1006–) mit vier Exemplaren gegenüber 79 der Varianten von Typ Hatz IV,5, aber in Dzierżąźnia (1018–) bereits mit mindestens 78 Stücken. Im Zusammenhang mit dem späteren Vorkommen ist es auch bemerkenswert, dass die drei gemessenen Silbergehalte für IV,6 zwischen 83 und 86% liegen, während IV,5 überwiegend Gehalte über 90% aufwies⁶⁷. Ein Exemplar des Fundes Westerland (1040/42) enthält sogar nur 78,8% Ag⁶⁸. Möglicherweise schließt Hatz IV,6 unmittelbar

⁶⁴ Hatz 76.

⁶⁵ CNS 3.4.41.

⁶⁶ Der kleine Fund von Västris Kirchspiel Tingstäde, Gotland. Inv. Nr. SHM 3742 u. SHM 4400, Hatz 68, (59 Ex.) enthielt bei 39 deutschen Münzen, wovon 28 OAP (u.a. Hatz III,5 und 6 sowie IV,19). Rundberg erwähnt ein Stück Hatz IV,6f im Fund von Västris. Die anderen Münzen geben keinen *tpq* nach 983/991. Ein mir dankenswerterweise von Frédéric Elfver, Stockholm, vermitteltes Bild der Münze bestätigt diese Bestimmung. Es zeigt, dass die Münze einen ausgesprochenen Riffelrand hat, der sonst nur in Funden nach ca.1010 vorkommt. Unklar ist, ob der bereits 1867/1870 entdeckte Fund entweder Einmischungen enthält, die nicht zu dem Fund gehören, oder tatsächlich erst nach ca.1010 verborgen wurde.

⁶⁷ Kraume, Hatz 1961 (Anm. 5), Anlage 2, Analyse 46–93,5% Ag; Zwicker/Gale 1991 (Anm. 38), Tabelle 3: 935/945, 930, 940, 930, 950, 930, 940, 930, 920, 937, 927, 926, 865 (IV,5g).

⁶⁸ Analyse 4322 = R. W i e c h m a n n, *Edelmetalldepots der Wikingerzeit in Schleswig-Holstein. Vom „Ringbrecher“ zur Münzwirtschaft*. Offa-Bücher Bd.77, Neumünster 1996, Register Westerland Nr. 53. Da es sich um Röntgen-Fluoreszenz-Analysen handelt, könnte der tatsächliche Ag-Gehalt noch tiefer liegen. Vom gleichen Typ waren auch die analysierten Münzen 4319–4321 mit einem Gehalt (an der Oberfläche) von 92,5, 90,5 und 90%.

an späte Varianten von Hatz III,7 an, da gleiche Kreuzseiten vorliegen (III,7o ~IV,6f, III,7s ~IV,6s). Die entsprechenden Varianten von III,7 sind erst nach 1010 (genau 1017, bzw. 1024) nachweisbar und in nur 10 bzw. 3 Ex.

Hatz III,2 (s. Tf. 1) entspricht III,7 mit dem Unterschied, dass in der Kirche keine Querstreifen zu sehen sind⁶⁹. Nach Rundbergs Zusammenstellung gibt es aber hiervon nur sehr wenige Stücke (III,2a:4, III,2c:1, III,2d 3 Ex.). III,2b konnte in Stockholm überhaupt nicht nachgewiesen werden und muss in seiner Existenz angezweifelt werden. Zwei andere haben genaue Entsprechungen in der Prägegruppe III,7 (III,2a~III,7a, III,2c~III,7o). III,2d hat unter der Kirche eine Reihe dicker Punkte statt eines Strichs, was sonst hauptsächlich bei IV,6 vorkommt. III,2a/c/d sind erst spät nachweisbar. Letztlich ist zu vermuten, dass es den Typ III,2 als bewusste separate Emission nicht gibt und das Fehlen der Querstreifung auf Stempelverschleiß oder schwache Ausprägung zurückzuführen ist.

Um die Jahrtausendwende ist auch die seltene Variante IV,13 mit einem aus vier Punkten gebildeten Kreuz auf beiden Seiten der Kirche anzusetzen. Sie war auch in dem Fund von Leissow/Lisówek (ca. 1010–) in mehreren Subvarianten vertreten⁷⁰.

Zu den späten Varianten gehört Hatz IV,10 (310 Ex. in Schweden). Hier ist über dem niedrigen Punkt rechts von der Kirche noch ein Bogen zu sehen. Bei einigen wenigen Subvarianten befindet sich der Bogen auf der linken Seite. Als wahrscheinlicher Vorgänger kann IV,11 betrachtet werden. Diese sind durch den Bischofs- oder Abtsstab als Produkt einer geistlichen Münzstätte gekennzeichnet und kommen in Funden ab *tpq* 996 vor. Hatz IV,10 ist in einem Fund mit *tpq* 1003, das nächste Vorkommen hier ist aber erst 1023; ebenso ein Vorkommen von IV,10r in Fund mit *tpq* 1002, das nächste erst 1026. Es ist anzunehmen, dass hier Fehlbestimmung vorliegt. Für eine Spätdatierung spricht auch ein bei einem Exemplar gemessener niedriger Silbergehalt von nur 70,5% Ag⁷¹.

Sowohl IV,11 als auch IV,10 gehören zu den OAP mit O-O-D-D. Die wenigen Subvarianten von Hatz IV,11 mit O-D-D-O in der Hatz'schen Systematik sind im schwedischen Fundmaterial nicht nachweisbar und wahrscheinlich inexistent.

Sehr wohl existent sind aber zwei Untervarianten, bei denen die Senkrechte eines D über die Kreuzachse hinaus verlängert ist und somit an einen Kreuzstab erinnert (IV,10l und IV,10m, 21 bzw. 3 Ex. in Schweden). Gleichartige Kreuzseitenstempel sind bei Hatz IV,9b (*tpq* ab 1017) verzeichnet. IV,9 hat an einer Kirchenseite einen und an der anderen zwei Punkte⁷².

Hatz IV,10 kann als Vorstufe zu der häufigen Variante V,2c (Schweden 1143 Ex.) betrachtet werden, wo bereits ein D auf der Kreuzseite durch ein A ersetzt ist und an den Seiten der Kirche links und rechts ein Bogen zu finden ist. Rundberg datiert Hatz V,2c auf ca. 1035/40–1045/50.

⁶⁹ S. dazu Vera Hatz 1991 (Anm. 9), S. 30, wo noch 102 Ex. Hatz III,2 in Schweden angegeben sind, wovon 87 aus einem einzigen Fund. Hierbei handelt es sich um ein Ensemble ohne Fundprovenienz, dass von Jonsson und Rundberg überhaupt nicht als Fund betrachtet wird und folglich nicht in die Datenbank aufgenommen wurde.

⁷⁰ Bahrfeldt 1896 (Anm. 53), Nr. 322–325.

⁷¹ Analyse 4322 = Wiechmann 1996 (Anm. 68), Register Westerland, Nr. 57. Die Analyse 4098 = Wiechmann 1996, Register List 61 (gleicher Typ) erbrachte freilich 95,9%. Zum methodischen Problem der nicht auf Feingehaltsbestimmung zielenden Analyse s. oben.

⁷² Die ähnlichen IV,9m und IV,9r sind im schwedischen Fundmaterial nicht nachweisbar.

5. ZUR FRAGE DES GEOGRAPHISCHEN URSPRUNGS

Wo aber sind diese OAP entstanden? Ein großer Teil ist aus dem Silber des Rammelsberges geprägt, weshalb Rundberg alle häufigen Varianten Goslar zugeordnet hat. Das ist zwar vorstellbar, aber m.E. keineswegs zwingend. Mit Recht weist Kluge darauf hin, dass im Umkreis des Harzes nicht weniger als zwölf Münzstätten in schriftlichen Quellen nachweisbar sind (Goslar, Gittelde, Seligenstadt/Osterwieck, Giebichenstein, Halberstadt, Gandersheim, Harzgerode, Quedlinburg, Memleben, Wallhausen, Rottleberode und Eisleben)⁷³. Demgegenüber betont Kluge, dass die von Widukind von Corvey und Thietmar von Merseburg überlieferte Entdeckung von Silbergängen sich keineswegs auf den Rammelsberg bei Goslar beziehen muss und *in der Frühgeschichte Goslars... bisher nichts erkennbar [ist], was auf eine herausgehobene Stellung als Münzstätte im 10. Jahrhundert schließen ließe*⁷⁴. Einige OAP geben sich durch ihre Umschriften als in anderen Münzstätten entstanden zu erkennen. Auf die Prägungen aus Quedlinburg mit SCS SERVACIVS⁷⁵ wurde schon verwiesen. Es gibt sie sowohl mit O-O-D-D als auch mit O-D-D-O⁷⁶. Weitere gibt es mit SCA MARIA, die dem Bistum Hildesheim zugeschrieben werden⁷⁷. Nach der Stempelanalyse von Bernd Kluge stammen die Münzen nur aus zwei Unter- und zwei Oberstempeln. Mithin war es eine nur geringe Ausprägung. Bis auf die Legende mit Maria statt ATEAHLHT entsprechen sie genau dem Typ Hatz III. Kluge ordnet den Typ dem später kanonisierten Bischof Bernward zu, dessen Episkopat 993 begann. Die Legenden zwingen indes zu einer solchen Datierung nicht. Das älteste Fundvorkommen ist der Fund Vfilingen, für den ich einen *tpq* 985 für möglich halte.

Ein anderer sehr seltener Typ verbindet das Büstenbild des sächsischen Herzogs Bernhard I., das ab ca. 995 in Funden vorkommt, mit OAP⁷⁸. Auch hier ist vorstellbar, dass den Münzen mit Herzogsbild, die ja typologisch eng verwandt sind mit dem Bildnis Ottos III. auf dem OAP Typ Hatz I, eine anonyme OAP-Prägung vorausgegangen ist. *Last not least* dürfte auch Halberstadt zu den Münzstätten der OAP gehören. Typ Dbg. 624 mit dem Namen des Bischofs Arnulf (996–1023) entspricht auf einer Seite den Kirchendarstellungen der OAP und hat auch die Legende ATEAHLHT. Nach Dannenbergs Zeichnung hat der Typ seitlich der Kirche keinerlei Beizeichen, doch lassen Fotos eines Berliner Exemplars seitlich der Kirche links einen Punkt erkennen, während rechts nichts zu sehen ist⁷⁹. Das Muzeum Archeologiczne in Krakau besitzt

⁷³ Kluge 1990 (Anm. 27), S. 170; Kluge 2001 (Anm. 10), S. 424. S. auch F. Hardt-Friederichs, *Markt, Münze und Zoll im Ostfränkischen Reich bis zum Ende der Ottonen*, Blätter für deutsche Landesgeschichte 116, 1980, S. 9–11, 19.

⁷⁴ Kluge 2001 (Anm. 10), S. 424.

⁷⁵ Dbg. 613.

⁷⁶ Mit O-D-D-O z.B. Westfälische Auktionsgesellschaft für Münzen (WAG) Auktion Herbst 1994.

⁷⁷ Dbg. 706.

⁷⁸ Dbg. 1557.

⁷⁹ Dbg. 624; B. Kluge, *Zur Münzgeschichte Halberstadts und des nördlichen Harzvorlandes von ca. 1000 bis um 1350*, Veröffentlichungen des Städtischen Museums Halberstadt 17. 1. stadsgeschichtliches Kolloquium 1980, Teil II, Halberstadt 1983, S. 6–7, Tf.1; ders., *Die Anfänge der Münzprägung in Halberstadt*, Nordharzer Jahrbuch 14, 1989, S. 17–28, bes. 20, 22; ders., *Die Halberstädter Münzen* (Anm. 61), S. 61–62.

eine solche Münze, die wie Hatz IV,5 (siehe oben) links einen hohen und rechts einen niedrigen Punkt zeigt. Schließlich müssen auch noch die in nur geringer Stückzahl überlieferten Pfennige des Grafen Siegfried erwähnt werden, die mit ihrem OTTO in den Kreuzwinkeln, sich am Typ Hatz II orientieren⁸⁰.

Demgegenüber gibt es keine Zeichen dafür, dass in Magdeburg OAP entstanden sind, wie Menadier im 19. Jh. angegeben hatte.

6. VERÄNDERUNGEN IM MÜNZBILD

Außer Betracht geblieben sind in der Hatz'schen Systematik nicht nur die Legenden, die aber im Allgemeinen relativ konstant sind, wenn man von retrograden absehen will, die nach meinem subjektiven Eindruck besonders bei den älteren OAP Hatz III und IV,19–20 vorkommen, sowie auch weitere Elemente, die im Laufe der rund 50 Jahre, in denen OAP geprägt wurden, einer Veränderung unterlagen. Hierzu gehören auch spezifische Buchstabenformen in den Legenden, wie z.B. A's mit einer Punkt-Lilie statt des Querstrichs (bei III,6). Beachtenswert sind ferner auch die inneren Kreise. Bei dem Fund von Ulejno (1006–) z.B. haben alle OAP mit einer Ausnahme einen Fadenkreis um die Kirche bzw. um das Kreuz mit den vier Buchstaben. Auch beim Fund Kelč kommen keine OAP mit Strichelrand vor. Bei Hatz IV,6 und IV,10, welche Typen wohl erst nach 1010 aufkamen, dagegen sind Strichelränder üblich⁸¹, wie sie bei den noch späteren OAP Hatz V absolute Normalität sind. Spät sind wohl auch alle Stücke, bei denen die inneren Kreise als Perlkreise gestaltet sind. Solche Beobachtungen sind nützlich, um auch Stücke, die nur teilweise kenntlich sind, zu mindestens relativ eingrenzen zu können. Weitere praxisorientierte Untersuchungen zu Klassifizierung und Datierung von OAP auf möglichst breiter Basis sind noch nötig. Es ist zu hoffen, dass die unter zunehmendem Serviceleistungsdruck stehende professionelle Numismatik dies leisten kann.

Anhang 1. Übersicht der diskutierten Typen

	Datierungsvorschlag	Mittelgewicht nach Rundberg (Basis)	Gehalt Ag % nach Zwicker ⁸²	Silber nach Kraume
Hatz II	bald nach 983		93–95	Typ A (3)
Hatz III,3	um 1000			
Hatz III,4	um 1000	1.32 (35)	88	D (1 Probe)
Hatz III,6	bald nach 983 (–ca.995?)	1.41 (468)	91–94	E (16 v. 24)
Hatz III,7	bald nach 983 (–ca.1010?)	1.43 (755)	81–94	A (2) /C (1)
Hatz III,10	nach 996	1.50 (39)	95	
Hatz IV,5	nach ca. 995	1.39 (655)	92–95	E (7 v. 13)
Hatz IV,6	ab ca. 1010	1.37 (300)	85–92	B (3 v. 4)
Hatz IV,10	ab ca. 1020 (–ca. 1035?)	1.38 (160)	89	B (3 v. 5)
Hatz IV,11	ab ca. 996 (–ca. 1020?)	1.30 (31)	86	E (2) /B (1)
Hatz IV,13	um 1000	1.46 (27)	93	E (2)

⁸⁰ Dbg. 2036.

⁸¹ S. Menadier 1891 (Anm. 4), S. 155, Abb. 17, S. 157, Abb. 35.

⁸² Zwicker/Gale 1991 (Anm. 38), S. 80–84, Tabelle 3. Zu beachten gilt, dass das Gewicht einer einzelnen Analyse nicht überbewertet werden darf. Die Zwickerschen Analysen sind Elektronenstrahlmikroanalysen (ESMA), während es sich bei denen von Stern um DE-XRF-Analysen handelt.

Hatz IV,15	bald nach 983	1.38 (41)	92 ⁸³	C (1)
Hatz IV,19	nach 983	1.49 (118)	92–95	E (8)
Hatz IV,20	nach 983	1.32 (42)	81–89	B (2) / E (2)
Hatz IV,21	Imitationen	1.21 (3)		

Anhang 2. Mengenverhältnis der Varianten Hatz III,6 und Hatz III,7:

Föhlagen	984–	III,6	3	III,7	13 (81% innerhalb III,6/7) ⁸⁴
Herrveda	985–		2		5 (71%)
Viflings	985–		15		37 (69%)
Stora Klintegårde	ca. 985		5		10 (66%)
Hägavalls	991–		30		168 (84%)
Söderkvie	991–		7		17 (70%)
Kalisz–Rajsków	992–		8		8 (50%)
Gannarve	993–		–	mind. 3 ⁸⁵	
Kvarne (Lillängen)	994–		29		60 (67%)
Lännäs	995–		43		116 (73%)
Garsk II	996–		29		65 (69%)
Mallgårds	996–		3		24 (89%)
Näsby	996–		1		19 (95%)
Fänestad	997–		1		2 (66%)
Hägdarve	997–		2		2 (50%)
Burge	997–		3		1 (25%)
Ammor	1002– ⁸⁶		15		13 (46%)
Sudergårde	1002–		11		6 (35%)
Össarve	1002–		15		16 (51%)
Homa	1003–		3		3 (50%)
Yttlings	1003–		30		29 (49%)
Gudings	1005–		5		10 (66%)
Stora Enbjänne	1005–		2		–
Mosgau/Mórgowo	1006–		3		1 (25%)
Ulejno	1006–		7		4 (36%)
Pommerzig/Pomorsko	1006–		28		42 (60%)
Plock	1006–		18		17 (48%)
Barshaga	1011–		5		–
Ekeskogs	1017–		4		3 (42%)
Kvie	1017–		3		3 (50%)
Kännungs	1018–		20		13 (39%)

⁸³ Abb. 67 (81% Ag) ist als nichtdeutsche Imitation zu betrachten.

⁸⁴ Fragmente sind statistisch hier wie ganze Stücke gerechnet.

⁸⁵ 1 und 1/2 Stücke sind als III,6 oder III,7 bestimmt.

⁸⁶ *Tpq* nach dem Deventerschen Stück von Heinrich II. (bei Dannenberg unter Verdun, Heinrich I.).

Anhang 3. Metallurgische Untersuchung nach Stern, Steuer u. Matzke⁸⁷

Analyse-Nr.	Fund-Nr.	Hatz Typ	Ag* % Gew.	Au % Gew	Cu* % Gew	Zn Ppm	Pd ppm	Sn ppm	Sb ppm	Pt ppm	Hg ppm	Pb ppm	Bi ppm	
4094	List 57	III,6a	94,5	0	4,8	0	172	0	74	50	199	3949	1799	
4625	Ohne Fd.	III,6h	88,3	0,6	8,9	4540	0	0	460	841	0	5832	7855	
4307	Westerld.39	III,8	93,3	0,7	4,9	0	82	0	53	245	314	349	4597	
4310	Westerld.41	IV,2	86,4	0,1	12,2	130	224	26	0	111	49	4199	4777	
4311	Westerld.42	IV,2	90,1	0	8,9	201	98	116	117	0	41	4580	308	
4312	Westerld.43	IV,2	88,7	0	10,3	0	196	12	0	0	63	6486	597	
4313	Westerld.44	IV,2/4	89,2	0	10	0	0	19	136	32	90	3967	1224	
4314	Westerld.45	IV,4b	90,7	0,1	7,6	580	149	246	86	170	37	12367	1206	
4101	List 64	IV,4 retr.	91,5	0,4	6,5	4617	188	1516	173	418	237	713	5677	
4095	List 58	IV,5a	91,9	0,1	6,2	0	124	115	58	99	150	11072	2360	
4315	Westerld.46	IV,5d	90,3	0,2	8,4	0	101	93	0	118	74	7421	990	
4316	Westerld.47	IV,5d	82,3	0,2	14,8	2848	0	30	0	295	59	17965	1196	
4096	List 59	IV,5g	92,7	0,5	5,6	0	104	101	52	306	167	1670	8173	
4317	Westerld.48	IV,5w	91,1	0	7,5	0	195	0	76	64	85	4746	6089	
4097	List 60	IV,5	92,3	0,4	6,1	0	111	0	0	338	418	1589	8517	
4318	Westerld.49	IV,5	92,6	0,2	6	0	72	126	65	158	314	1350	7577	
4319	Westerld.50	IV,6	92,5	0	6,7	0	0	0	0	8	98	2531	319	
4320	Westerld.51	IV,6	90	0	7	15051	111	0	0	62	0	5434	271	
4321	Westerld.52	IV,6	90,5	0,6	7,8	319	143	156	0	363	141	4183	890	
4322	Westerld.53	IV,6	78,8	0	19,1	500	27	0	91	0	102	3507	2528	
4627	Ohne Fd.	IV,5/6	91,1	0,01	8,3	0	81	38	-	101	0	2278	881	
4629	Ohne Fd.	IV,5/6	93,7	0,17	5,4	0	163	0	0	102	55	2561	3310	
4634	Ohne Fd.	IV,5/6	90,9	0,01	3,6	0	134	38	136	38	0	3613	220	
4098	List 61	IV,10b	95,9	0	3,5	0	0	222	0	70	498	2917	296	
4326	Westerld.57	IV,10b	70,5	0	13,6	980	59	45	55	70	65	5009	707	
4099	List 62	IV,13b	93,6	0,4	4,6	145	145	0	0	276	221	2763	9667	
4100	List 63	IV,18	93,2	0,7	5	228	228	11	0	328	277	722	8195	
4632	Ohne Fd.	V,2c4ff.	77,7	0,06	19	18565	0	0	2448	141	166	7272	552	
Wolgabulgaren														
Durchschnitt, zum Vergleich ⁸⁸				0,21%		89	76	11	59	141	295		7908	

* oberflächenorientiert

⁸⁷ *Dirham und Rappenpfennig, Mittelalterliche Münzprägung in Bergbauregionen*, hrsg. v. L. Ilisch, S. Lorenz, W. B. Stern u. H. Steuer. Analysenreihen bearb. v. L. Ilisch, M. Matzke, F. Schwarz, W. B. Stern u. H. Steuer (Ztschr. f. Arch. des Mittelalters Beiheft 17), Bonn 2003. Zu beachten ist, dass es sich hier um DE-XRF-Analysen handelt, die nicht darauf zielen den Silbergehalt zu messen, sondern eine möglichst breite Palette von Begleitelementen zu erfassen. XRF misst die Oberflächenwerte, d.h. die gemessenen Prozenze für Ag sind wegen des auch schon im Hochmittelalter üblichen Weißsiedens wie auch wegen der Reinigung nach Fundauffindung tendenziell zu hoch. Niedrigen Einzelwerten ist deshalb Beachtung zu schenken. Umgekehrt sind die Werte für Cu dementsprechend zu niedrig. – Die Typenbestimmungen zu 4625–4633 werden von Michael Matzke zur Verfügung gestellten Bildern verdankt. Nicht übernommen wurden hier Analysen von OAP, die sich nicht genau einem Typ zuordnen ließen.

⁸⁸ Zur Frage, ob OAP aus eingeschmolzenen Dirhams entstanden sind, bieten sich die Münzen der Wolgabulgaren an, da diese ebenfalls aus einer Mischung von zentralasiatischen Dirhams entstanden sein müssen. Ein unmittelbarer Vergleich mit einzelnen Dirhams aus Zentralasien verbietet sich wegen der je nach Münzstätte sehr unterschiedlichen Metallzusammensetzung.

- CNS — Corpus Nummorum Saeculorum IX–XI qui in Suecia reperti sunt. Catalogue of Coins from the Viking Age found in Sweden, Bd. 1 Gotland, Bd. 3 Skåne, Stockholm 1975–1985.
- Dbg. — H. Dannenberg, *Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit*, Bd. I–IV, Berlin 1876–1905.
- Hatz I–VI — Typennummer in: V. Hatz, *Zur Frage der Otto–Adelheid–Pfennige*, [in:] *Commentationes de nummis saeculorum IX–XI in Suecia repertis*, Bd. I, Stockholm 1961, S. 117–144, Tafel 1–28.
- Hatz (und Fundnummer) — G. Hatz, *Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit*, Lund 1974.
- Häv. — W. Hävernack, *Die Münzen von Köln. Vom Beginn der Prägung bis 1304*, Köln 1935.
- OAP — Otto–Adelheid–Pfennige.
- PSW — Polskie Skarby Wczesnośredniowieczne, Bd. I: J. Slaski, S. Tabaczyński, *Wczesnośredniowieczne skarby srebrne Wielkopolski. Materiały*, Warszawa–Wrocław 1959; Bd. II: T. u. R. Kiersnowscy, *Wczesnośredniowieczne skarby srebrne z Pomorza. Materiały*, Warszawa–Wrocław 1959.

PETER ILISCH

ROZWAŻANIA O DATOWANIU DENARÓW OTTONA I ADELAJDY
TYPÓW II, III I IV

(Streszczenie)

W ostatnim ćwierćwieczu XIX w. rozpoczęła się w niemieckiej numizmatyce zażarta dyskusja na temat interpretacji i datowania dużej grupy monet saskich zwanych od występujących na nich legend denarami Ottona i Adelajdy (skrót OAP). O ile Julius Menadier na podstawie źródeł pisanych bronił ich przynależności do Ottona I (936–973) i jego żony Adelajdy, o tyle Hermann Dannenberg na podstawie źródeł archeologicznych (skarbów) opowiedział się za początkiem emisji w czasach Ottona III (983–1002) i tejże Adelajdy, ale jako jego babki, która od 991 r. sprawowała regencję. Najpóźniej od 1950 przeważało datowanie Dannenberga. W ostatnich jednak latach Bernd Kluge (1990, 1991) postulował wcześniejszą chronologię, wskazując na fakt, że przy tradycyjnym datowaniu zbyt dużo znalezisk trzeba by zaklasyfikować do okresu przypadającego po 991 r. W konsekwencji zaproponował przyjęcie, iż emisję rozpoczęto już od 983 r. To datowanie opiera się na założeniu, że cesarzowa Adelajda występuje na monetach nie jako regentka, lecz na podstawie własnych praw, jako posiadaczka dóbr ziemskich. Przychyła się do tego również autor niniejszego tekstu po przeanalizowaniu szeregu szwedzkich i polskich znalezisk. Dotychczas były one datowane na okres po 991 r. Jeśli jednak pominie się denary Ottona i Adelajdy, to okaże się, że następne w kolejności, datujące monety są o kilka lat starsze. Wynika z tego, że przynajmniej część z tych znalezisk została ukryta wcześniej, już od 983 roku (czy raczej 984) poczynając.

Oczywiście nie wszystkie typy i odmiany denarów Ottona i Adelajdy mają tak wczesną metrykę. Autor podjął próbę, aby je rozwarstwić chronologicznie. Za punkt wyjścia przyjął kla-

syfikację dokonaną w 1961 przez Verę Hatz. Badaczka ta, na podstawie materiału ze znalezisk szwedzkich, wydzieliła 6 grup albo typów tych monet, a w ich ramach dalsze odmiany i warianty, nie określając wszakże czasu ich powstania.

Autor wziął pod uwagę również wyniki prowadzonych od 1961 r. badań nad składem metalu denarów Ottona i Adelajdy. Ich celem było określenie pochodzenia srebra, a przede wszystkim stwierdzenie, czy nie został on wydobyty w górach Harzu, w Rummelsbergu pod Goslar.

Bezpośrednim poprzednikiem autora w studiach nad denarami Ottona i Adelajdy był Jonas Rundberg (2000), który wykorzystał bank danych dotyczących skarbów szwedzkich epoki wikingów. Autor zgadza się z nim, że emisję tych monet rozpoczęto od typu II z O-T-T-O między ramionami krzyża. Nastąpiło to jednak nie w 991 r., ale w najbliższych latach po 983 r. Przemawia za tym również skład polskich skarbów (Kąpiel, Kalisz–Rajsków), które zawierają większą niż w Szwecji liczbę dobrze datowanych monet bawarskich ks. Henryka II z drugiego okresu panowania (985–995). Monety te stają się z kolei dobrymi datownikami tych zespołów, które — abstrahując od OAP — nie zawierają późniejszych składników.

Równie wczesną datę powstania ma zapewne większa część monet (z napisem O-D-D-O) typu III, który się charakteryzuje brakiem jakichkolwiek znaków przy wyobrażeniu kościoła. Wyobrażenie to wykazuje pokrewieństwo z monetami frankońskimi znad środkowego Renu. Ząbkowane obwódki zewnętrzne (przypominające rybie ości) z monet typu III i IV mają natomiast analogie na krzyżówkach typu I i na monetach z Haithabu.

Monety typu IV, noszące znaki z jednej lub z obu stron kościoła, nie muszą być z założenia młodsze od monet takich znaków pozbawionych, czyli typu III. Trzeba je datować nie globalnie, ale według poszczególnych odmian. Do najwcześniejszych należą: Hatz IV,15 (po bokach kościoła pierścienie) i IV,19–20 (Alfa i Omega lub z obu stron A). Te ostatnie można uważać za poprzedzające odmianę OAP z T-T i z imieniem św. Serwacego z Kwedlinburga (Dbg 613), które pojawiają się w skarbach od ok. 995 r. Odmiany Hatz IV,10 i IV,20 wykazują pokrewieństwo z odmianą III,7. Monety zaklasyfikowane do odmiany Hatz IV,21 w Skandynawii niemal nie występują, częstsze są natomiast w polskich znaleziskach. Istnieje możliwość, że są to polskie lub pomorskie naśladownictwa. Warianty Hatz III,3 i III,4, stanowiące wzór dla naśladownictw Bolesława Chrobrego, są w Skandynawii mało rozprzestrzenione, a sądząc z chronologii znalezisk, w których wystąpiły, powstały dopiero ok. 1000 r. Z najstarszymi denarami Ottona i Adelajdy wykazują związki monety typu Dbg 1172–1175, które — zapewne niesłusznie — były przypisywane jakiemś nieznanemu grafowi Eilhardowi.

Najczęściej reprezentowana jest odmiana Hatz IV,5 z punktem po obu stronach kościoła, która powstała dopiero w ostatnich latach X w. (obecna m.in. w skarbie z Garska II, po 996). Zbliżona do niej, lecz późniejsza, jest odmiana IV,6 (z innym jednak rozłożeniem liter w imieniu O-D-D-O), która pojawia się w Polsce dopiero w skarbie z Płocka IV (po 1006). Powstała zatem krótko przed 1010 r. Jeszcze późniejsza (po ok. 1020) jest odmiana IV,10 ze znakami w formie łuku nad małymi punktami. Może jest to kontynuacja odmiany IV,11 charakteryzującej się małym pastorałem.

Nie można definitywnie ustalić, gdzie bito denary Ottona i Adelajdy. Fakt, iż układają się one w wiele równoległych ciągów typologicznych sugeruje istnienie nie jednego, lecz wielu ośrodków mennicznych. Skąpo zachowane źródła pisane wymieniają dla regionu Harzu 12 mennic. Ciągłe nie wiadomo, jaką wśród nich rolę odgrywał Goslar. W niektórych typach imię Adelajdy (ATEAHLAT) zostało zastąpione przez legendy, które wskazują na miejsce bicia. I tak we wschodnim Harzu ujawnione zostały Halberstadt (Dbg 624) i Kwedlinburg, a w Dolnej Saksonii — Hildesheim (Dbg 706). Jakiś udział w mennictwie musiał mieć również saski książę Bernard I (973–1011; Dbg 1557). Nic natomiast nie wskazuje na bicie denarów Ottona i Adelajdy w Magdeburgu.

Dotychczas nie zwracano uwagi na przemiany epigrafiki czy niektórych elementów stempla. A przecież wiadomo na przykład, że w starszych typach (III i IV) stosowano głównie obwódkę liniową, w młodszych zaś (IV,6, IV,10, V i VI) — obwódkę złożoną z drobnych, poprzecznych

kreseczek oraz obwódkę perełkową. Dalsze badania w tym zakresie byłyby pożądane, gdyż za ich pomocą możliwe byłoby datowanie również okazów gorzej zachowanych.

W konkluzji można stwierdzić, że studia nad bitymi przez około pół wieku, zimmobilizowanymi monetami z imionami Ottona i Adelajdy dopiero się rozpoczęły. Ich kontynuowanie jest potrzebne dla poznania struktury chronologicznej skarbów w basenie Morza Bałtyckiego, w których monety te mają duży udział.

W załącznikach podano: 1. zestaw głównych odmian z propozycją ich datowania, wagą średnią, zawartością srebra i rodzajem srebra (jeśli został on rozpoznany); 2. stosunek ilościowy monet odmian Hatz III,6 i III,7 w znaleziskach ukrytych do 1018 r.; 3. wyniki analiz metalograficznych (z elementami śladowymi) wg pracy: Stern, Steuer i Matzke (2002).

Dr. Peter Ilisch
Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münzkabinett,
Domplatz 10, D-48143 Münster
Peter.Ilisch@lwl.org



Täfel 2. 1. H. III,6h (Fd. Ulejno, Münster); 2. H. III,7a, var. (Fd. Maszenice, Toruń); 3. H. IV,19b (Fd. Ulejno, Münster); 4. H. IV,20g (Bydgoszcz); 5. H. IV,15b (Münster); 6. H. III,11b (Fd. aus Polen, Münster); 7. H. IV,5g (Fd. Ulejno, Münster). Maßstab 1,5:1



8



9



10



11



12



13



14



Tafel 3. 8. H. IV,11 (Münster); 9. H. III,4bc (Fd. Ulejno, Münster); 10. H. IV,22fg (Fd. aus Polen, Münster); 11. H. IV,22g (Münster); 12. H. IV,6 (Fd. „aus NBP”, MN Warszawa); 13. H. IV,10ef (Münster); 14. H. IV,12a (Münster). Maßstab 1,5:1